

Meitingen, 19. April 2008

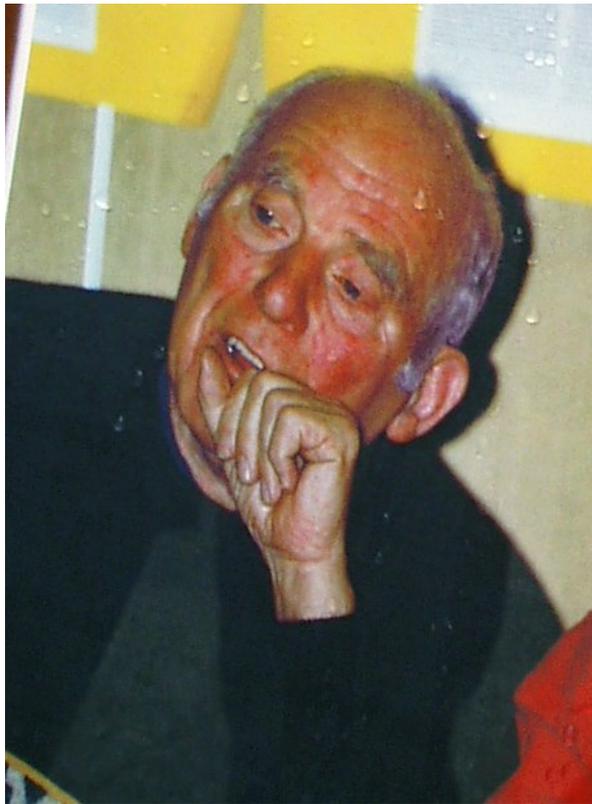
Grabrede für Theo Schoofs

Anstelle eines Nachrufs

Liebe Frau Schoofs, liebe Sonja, lieber Dieter...

Theo Schoofs ist tot. Nach einem Abend mit politischen Diskussionen wie so oft in seinem Leben ist er in der Nacht darauf verstorben – ein schöner Tod, der zu seinem Leben passt. Denn es war ein tätiges, ein politisches Leben, das eines antifaschistischen Arbeiters.

Schon als Kind musste er miterleben, wie auf dem Heimweg von einem Fußballspiel SA-Schläger seinen Vater halbtot prügeln. Noch 1944 wurde er als 16-jähriger zum Westwalleinsatz eingezogen, geriet an einen sadistischen Nazi-Ausbilder, der ihn im November zwang, im eiskalten Rhein zu baden, was ihn schwer erkranken ließ. Damit aber war für ihn der Krieg zu Ende, da er mit dem Auskurieren hier in Waltershofen die Zeit verbrachte, wo er auch seine Frau Mina kennen lernte.



Diese Erfahrungen mit Faschismus und Militarismus führten ihn folgerichtig in die FDJ (1951 verboten) und in die KPD, die 1956 von der Adenauerregierung verboten wurde. Daraus erfolgten mehr als 30.000 Politprozesse mit mehr als 10.000 politischen Inhaftierten in den 50er und frühen 60er Jahren – ein Fakt, der momentan bei der fleißigen Aufarbeitung der DDR hartnäckig übersehen wird. Auch Theo war von diesem hysterisch antikommunistischen Klima betroffen. Erst bekam er keine Anstellung, obwohl er gesuchter Spezialist für Kaminbau war. Denn er stand auf den berüchtigten schwarzen Listen, die in den Unternehmen kursierten. Als er bei MAN doch noch eingestellt wurde, war's nicht für lang. Wegen „Bruch des Betriebsfriedens“ wurde er – als BR! – gefeuert. Für ihn besonders bitter war, dass dies auf eine Denunziation eines BR-Kollegen gestützt war. Damals bestand ein Großteil der KPD-Funktionäre aus Arbeitslosen, die trotz hoher Fachqualifikation keine Anstellung fanden – und so war auch Theo von 1952 bis zum KPD-Verbot '56 gegen ein sehr geringes Gehalt im Parteiapparat aktiv.

Diese schwierige Zeit, besonders auch in der Illegalität nach dem Parteiverbot wäre für Theo nicht oder nur sehr schwer durchzuhalten gewesen, wenn nicht seine Frau Mina immer zu ihm gehalten hätte. Wir kennen dies aus dem Lebensbericht der verstorbenen Genossin A. Feldmann, die das manchmal schier ausweglose Leben, noch dazu mit kleinen Kindern – Theos Tochter Sonja war damals gerade 1 Jahr alt – schilderte, das die Familien der nahezu einkommenslosen, illegalen, kommunistischen Ehemänner in den 50er Jahren durchmachten. 1959 war es dann soweit: „wegen Staatsgefährdung“ wurde Theo zu 7 Monaten Einzelhaft verurteilt...

Es ist klar, dass Theo nach der Neukonstituierung der DKP 1968 sofort Funktionen übernahm... bis buchstäblich zu seinem letzten Atemzug.

Aus diesen wenigen, dürren Daten seines Lebenslaufes kann man schon einige seiner Wesenszüge heraus lesen. Er war enorm hartnäckig, ließ sich weder einschüchtern noch kaufen – „unbelehrbar und betonköpfig“ waren die Einordnungen durch Vernehmungsbeamte und Richter. In der Tat – Theo war kein einfacher Zeitgenosse. Ich kann mir lebhaft vorstellen, wie er engagiert und lautstark gegen alles vom Leder zog, was ihm nicht passte – und dabei war es ihm herzlich wurscht, ob es sich um einen Kollegen, einen Betriebsleiter... oder auch einen Parteisekretär handelte.

Das trug ihm selbst in der KPD, aber auch in der DKP früheren Zuschnitts den Ruf des „ewigen Quertreibers“ ein, bei dem man manchmal die Ohren einfach auf „Durchzug“ stellen müsse. Damals herrschte in der kommunistischen Bewegung die im Grunde bürgerlich/mechanistische Meinung vor, dass sich Kapitalismus und Sozialismus grundlegend nur darin unterscheiden, dass die Ausbeutung der Menschen durch andere Menschen, also das System der Profitmacher und Kriegsgewinnler irgendwie beseitigt werden würde. Im Übrigen aber die Art, Politik zu machen, die Organisation von Staat, Wirtschaft, Partei und Betrieb ähnlich effektiv und rationell von oben nach unten gehandhabt werden müsse wie im Kapitalismus.

Wahrscheinlich ohne es zu beabsichtigen, mehr aus dem Bauch heraus vertrat Theo schon damals – häufig gegen den Strom – das eigentliche Marx'sche Endziel:

Dass die Menschen soweit emanzipiert werden, also wissend, informiert und kompetent sind, alle sie selbst angehenden Entscheidungen treffen zu können und dann deren Realisierung selber gemeinsam zu betreiben bzw. zu kontrollieren: Damit jeder in und mit der Gemeinschaft sein eigenes, selbst bestimmtes Leben führen kann.

Und dafür brauchen wir als Voraussetzung die Entmachtung der großen Arbeitsplatz-Besitzer, heute der transnationalen Konzerne. Aber, – das ist eben nicht das Endziel, sondern nur die notwendige Bedingung, um dann jede patriarchalische Bevormundung, akademische Besserwisserie, jede Abhängigkeit von den Oberen, jede Liebedienerei vor den angeblich Starken auszumerzen. Genau das war Theos Herangehensweise, die nicht aus theoretischen Überlegungen entstanden, sondern in seinem selbstbewussten, urdemokratischen Wesen begründet war – und wobei er in der Sache durchaus daneben liegen konnte. Mit dieser Haltung hat sich Theo auch in seiner selbstgewählten Heimat, der kommunistischen Weltbewegung Unverständnis und auch Zurücksetzung eingehandelt. Aber dies hat ihn nie auch nur einen Augenblick (ich sage mal, in den für jeden Kommunisten katastrophalen Jahren 1989/90!) in seiner Treue und grundsätzlichen Übereinstimmung zur kommunistischen Bewegung irre gemacht.

So wie er immer – je älter, desto mehr – eine konsequente Trennung zwischen Persönlichem und Sachfragen bezog (was nur wenige Menschen hinkriegen!) – so hat er auch hier die marxistischen Prinzipien, das sozialistische Konzept von der fehlerhaften, nicht adäquaten Art ihrer Verwirklichung getrennt.

Dieses Auseinanderhalten von „Botschaft“ und „Botschafter“ ermöglichte ihm eine absolute Ehrlichkeit im Umgang mit anderen, was auch erklärt, warum er so viele Menschen – alte wie junge, Kollegen oder Passanten, Linke aber auch Sozialistengegner – sich gern mit ihm unterhielten und von ihm beeindruckt waren.

Von Marx und Engels stammt das wunderschöne Wort:

*Wenn es die Umstände sind, die den Menschen bilden, so müssen
wir die Umstände menschlich bilden.*

Danach hat Theo gelebt und würde dies das Motto der Mehrheit der politischen Menschen sein, würden wir nicht mit Besorgnis oder sogar Angst in die Zukunft blicken, sondern mit ruhiger Zuversicht.

gehalten von Bernd Bücking

im Anschluss folgte eine sehr herzliche Rede des Kollegen Martin Koch, der als Geschäftsführer der IG Bauen – Agrar – Umwelt jahrzehnte lang mit Theo Schoofs zusammen arbeitete